

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

26 (31.1.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 3144.  
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12-1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, höchstens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 Uhr.

Nr. 26.

Karlsruhe, Dienstag den 31. Januar 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

## Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands.

An die zivilisierte Welt!

Bürger! Der 9. 22. Januar 1905 ist mit feuriger Lust in die Weltgeschichte eingetragen. An diesem Tage packte die Hand des russischen Proletariats die autokratische Welt an der Gurgel. Noch gerüstet ist die Welt die Hand. Heute, morgen aber wird das Unglück erdroffelt zu Boden sinken. Diese eiserne Hand ist die Trägerin des Heiles des russischen Volkes, des Heiles Rußlands, das genützt, gebenedigt, verzweifelt unter der Last des grauamen verbrochenen Regimes stöhnt.

Ein ganzes Jahrhundert hindurch war die Freiheit und die Zivilisation ein unerreichbares Ideal der besten Bürger des geknechteten Vaterlandes. Nur wenige kämpften, mußten aber unter den Tischen der Herrscher des Winterpalais ihr Leben einbüßen.

Verpöht vom Blute der geknechteten Nationalitäten, auf den Leichen von vor Hunger sterbenden Bauern und Arbeitern baute der Zarismus seine Gegemotte über das zivilisierte Europa, indem er sich auf Millionen von Sklaven stützte, die jedes Rechtes beraubt waren. Überall fürte er das Kaiser, überall wurde er zur Stütze für die Reaktion und die nationale Zwietracht. Der Kampf gegen den Zarismus, seine entwürdigte Vernichtung ist mit dem Kampf gegen den wilden Barbarismus um die europäische Kultur identisch. — Dem Kampfe, der den letzten Akt der Weltgeschichte bildet, welche die große Revolution des 19. Jahrhunderts gestellt hat. Hunderten und Tausenden von Vertretern der höchsten Schichten Rußlands war es nicht genug, die historische Tat zu vollbringen, ihr langjähriger Kampf konnte das Regime der Skrupel nicht erschüttern. Der in seinem Innern durch und durch verkaufte Absolutismus erreichte in seiner erbitterten Verfolgung all dasjenige, was man als Idee bezeichnen konnte, die höchste Stufe des Zynismus und der Grausamkeit. Der Literatur wurde ein Maulkorb angehängt, den Schriftstellers drohte ewig die Gefahr des Kerkers und der Verbannung, die Wissenschaft wurde in Ketten geschlagen, die Unversitteten fielen der Polizei, die wenigen Schulen den fanatischen Popen anheim, Hunger und Seuche wütheten in den ruinirten Dörfern; der vom Zarismus geknechteten Völkern bemächtigte sich die Vergeßlichkeit.

Die Bestialität des Zarismus in Finnland erstegte die ganze Welt; das Stöhnen der klagenden Opfer erschütterte die Menschheit. Was aber die Autokratie in Finnland und in Sibirien tat, tut sie auch immer in Polen und in Litauen, in Sibirien und im Kaukasus, daselbst veranfaßte sie auch in ungeheurer Maßstabe in den Straßen Petersburgs, als die Bevölkerung der Reichshaupt die Forderungen Rußlands an die Selbstherrschafft stellte.

Vom revolutionären Proletariat hinterlassen und alle rechtlichen Glieder der Bourgeoisie mit sich reisend, forderte die Bevölkerung der Residenz in einer majestätischen friedlichen Manifestation den Zaren auf, eine allgemeine Konstitutionsversammlung einzuberufen, um die Wunden des Landes zu heilen, die die Jahrhunderte dauernde Herrschaft der Genet demselben zugefügt hat. Die friedliche Demonstration beantwortete der Zar mit Gewehr- und Kanonenschüssen. Es wurden Männer,

Frauen und Kinder getötet. Es wurden Arbeiter, Studenten, Bourgeois, Priester getötet. Dieselben Offiziere, die vor den Japanern kapitulierten, schlachteten kaltblütig Kinder und Frauen ihres Volkes.

Zob dem Zarismus! — antwortete auf diesen unerhörten Vandalismus das Proletariat. Zob dem Zarismus! — wird auch ganz Rußland antworten. Die Nachrichten vom Petersburger Massaker rief schon Arbeiterdemonstrationen in anderen Städten hervor.

Die Sozialdemokratie gibt sich die größte Mühe, um die Proletarier Rußlands dazu zu bewegen, sich dem Aufstande in Petersburgs anzuschließen.

Alle revolutionären Kräfte werden nunmehr darauf gerichtet, die dem Zarismus am 9. 22. Januar zugefügte Wunde für ihn verhängnisvoll zu machen. Und sollte es der Reaktion in gegenwärtigem Augenblick gelingen, die Bewegung für einen Moment zu weichen, so wird sie nach kurzer Zeit mit vermehrter Kraft einen neuen Schlag führen.

Was in Rußland vor sich geht, dem kann die zivilisierte Welt nicht gleichgültig zusehen. Der Zarismus lebt seine letzten Tage inmitten des Bürgerkrieges, inmitten der Zeichen seiner rebellischen Untertanen.

Zum letzten strengen Kampf bereit wird das demokratische Rußland zum politischen Faktor, dem die zivilisierte Menschheit schon jetzt Rechnung tragen muß. Die Bürger der freien Länder können unmöglich Feinde der Freiheit sein, die sich durch die Gruel des zaristischen Barbarismus ihren Weg bahnt. Jetzt weiß die Welt, daß der Zarismus keine Existenz zu verlangen, indem er sich lediglich auf Wajonette stützt. Das Regime der Wajonette ist aber eine Wajonette der Wajonette, eine Verhöhnung der ganzen Welt. Das russische Proletariat bringt seine Opfer auf dem Altar der Zivilisation, der Freiheit und des Friedens.

Zu Hilfe denn, ihr Bürger der freien Länder! Nicht nur um ihre eigene Sache, nicht nur um die Sache Rußlands, sondern um die Sache der ganzen Welt, um eure Sache kämpfen die Kämpfer der russischen Revolution, und sie sind überzeugt, daß sie in dieser drohenden, entscheidenden Stunde eure Unterstützung nicht vermissen werden.

Nieder mit dem Zarismus!  
Nieder die Verachtung und der Haß der ganzen zivilisierten Welt ihn treffen!  
Es lebe das russische Volk!  
Nieder mit den Schranken, die die Reaktion zwischen ihm und der freien Menschheit errichtet hat!  
Hoch die russische Revolution!  
Hoch das russische Proletariat!

## Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands.

Für den Rat der Partei: G. Plechanow, S. Axelrod.  
Für das Zentralkomitee: A. Boroff.  
Für das Zentralorgan: Wera Sassulitsch.  
Für die ausländische Liga der russischen Sozialdemokratie: L. Deutsch.  
Genf, 25. Januar 1905.

## Die Verträge gegen den Handel.

\* Karlsruhe, 30. Jan.

Ein schwerer Tag für die Wirtschaftsgeschichte der deutschen Industrie, für die politische Geschichte des deutschen Bürgeriums ist der letzte Samstag geworden, an dem eine Sonderausgabe der „Nord-

deutschen Allgemeinen Zeitung“ in später Abendstunden wichtige Mitteilungen über die neuen Handelsverträge veröffentlichte. Um es kurz zu sagen: diese Verträge, die vom Anfang resp. von der Mitte des Jahres 1906 bis zum Ende des Jahres 1917 (für Oesterreich ev. 1915) gelten sollen, bedrohen in höchstem Grade die fernere Entwicklung der deutschen Industrie. Erhalten diese Verträge die Genehmigung der Parlamente, dann tritt in viel höherem Grade als Optimisten geahnt hätten, die Gefahr ein, vor der die Sozialdemokratie unaufrichtig gewarnt hat. Bei steigenden Lebensmittelpreisen, die eine Erhöhung der Arbeitslöhne notwendig machen, wird die deutsche Industrie ein Absatzgebiet nach dem andern verlieren. Die industrielle Entwicklung des Auslandes wird durch erhöhten Industrieproduktion treibhausartig fortgeschritten, die Gefahr künftiger Krisen in sich bergend, während die deutsche Volkswirtschaft durch die künstliche Aufpöpelung der Konkurrenz als erste in die Krise hineingetrieben wird.

Auf jene Industrien, die nach Oesterreich-Ungarn, nächst England dem wichtigsten Ausführungsland exportieren, muß es einen geradezu niederschmetternden Einbruch machen, wenn sie in der sicher noch schönfarberischen Ankündigung des offiziellen Wortes leien:

Bei den teilweise nicht unerheblichen Zoll-erhöhungen, die... insbesondere für landwirtschaftliche Erzeugnisse aufrechterhalten wurden, war es nicht möglich für unsere Ausfuhrindustrie die Vergünstigungen des derzeitigen Vertrags ungehindert wieder auszuwirken. Es weist vielmehr der österreichische Tarif in seiner durch den neuen Vertrag gewonnenen Gestaltung Zolle auf, die... vielfach die seitigeren Vertragsmäßigen Sätze mehr oder weniger herbeiholen.

Der allgemeinen schonenden Vorbereitung folgt eine jammervolle Aufzählung: Für unsere Textilindustrie dürfen die vorgenannten Zoll-erhöhungen im allgemeinen (!) nicht als besonders (!) gefährdend bezeichnet werden.“ Erhöht sind die Zölle: für einen Teil der Wolgarne, für Seidenstoffe (nur die wertvolleren), Halbseidgewebe (nicht sehr bedeutend), Samt, Bänder, Posamentierwaren aus Baumwolle und Wolle („nur gering“, nämlich um 13 und 18 Kronen), „stärker“ sind allerdings die Erhöhungen für denartigen Artikel aus Seide und Halbseide.“ „Auf unser Baumwollwarenexport wird gesteigerte Lohnsätze zu tragen haben.“ „Erheblich ist die Mehrbelastung für Spitzen und Stützereien.“

Auf dem Gebiete der Papierindustrie: „Steigerung des österreichischen Zolls für ordinäre Pappebel und seine Kartons“, für Packpapier, Druck- und Schreibpapier keine erheblichen Veränderungen.“ „Allerdings stärkere Erhöhung“ für die meisten anderen Papierarten.

Für die Maschinenindustrie der Metallindustrie: „Für die Maschinenindustrie der Metallindustrie... die Zollfreiheit nicht wieder erreicht werden.“

„Mit stärkeren Erhöhungen hat unsere Lederindustrie zu rechnen; insbesondere für Kalbleder, einen sehr bedeutenden deutschen Exportartikel.“

„Unser Export von Holzwaren und insbesondere von Möbeln dürfte... kaum (!) erhebliche Einbuße erleben.“

„Auf dem Gebiete der Tonwaren-Industrie hat Oesterreich für Mauer- und Dachziegel einen erhöhten Schutz beibehalten.“

„Unsere Eisen-Industrie konnte schon seit längerer Zeit Holzwaren und Holzfabrikate nach Oesterreich-Ungarn wegen der dortigen sehr hohen Zölle nur

in verhältnismäßigem Umfang ausführen. Eine Herabminderung dieser Zölle war nach Lage der Sache nicht erreichbar... Unter den von uns nach Oesterreich-Ungarn ausgeführten Fertigfabrikaten aus Eisen ragen an Bedeutung hervor die Erzeugnisse der Eisenindustrie; sie wird in Zukunft mit teilweise erhöhten Sätzen zu rechnen haben.“ „Eine stärkere Erhöhung haben die Nadeln erfahren.“

... die Fortdauer unseres sehr erheblichen Exports an Waren aus unedlen Metallen kann als im wesentlichen (!) nicht gefährdet bezeichnet werden.“

... immerhin verbleiben für die meisten Maschinenarten Erhöhungen, die stellenweise nicht unbedeutend erscheinen können.“

... Allerdings verbleiben bei diesen wichtigen Artikeln (Erzeugnissen der elektrotechnischen Industrie) immerhin noch nicht unbedeutende Erhöhungen.“

Für unsere leonische Industrie ist bei den... teilweise erhöhten Sätzen eine Gefährdung des Exports wohl nicht zu befürchten.“

Dagegen wird die deutsche Edelmetall-Industrie mit erheblich erhöhten Sätzen zu rechnen haben.“

Für medizinische, mathematische und physikalische Instrumente sind teilweise etwas erhöhte Sätze eingestellt.“

Erhöht sind auch die Zölle für Musikinstrumente, Uhren und Uhrmechaniken, für Erzeugnisse der chemischen Industrie: Lithogolit, Cellulose, nicht besonders benannte chemische Stoffe und Produkte und Farbstoffe.“

Es sind somit ziemlich alle wichtigen Exportartikel der deutschen Industrie mit erhöhten Zöllen bedacht worden. Die Höhe dieser neuen Zölle ist gemeist noch ein Geheimnis geblieben. Die häufig wiederkehrende Versicherung, eine Gefahr für den Export sei nicht zu befürchten, beweist nur das schlechte Gewissen der Regierung. Kömte sie dem Reichstage einen Handelsvertrag empfehlen, der eingeständenermaßen den Export gefährdet? Diese Gefahr ist aber in hohem Grade vorhanden; sie liegt in der Sache selbst. In einer Zeit, da Oesterreich-Ungarn ohnehin schon bestrebt ist, seinen industriellen Bedarf durch eigene Produktion zu decken, wirkt jede Zoll-erhöhung verhängnisvoll auf den deutschen Export!

Kein anderes Bild bei den neuen Verträge mit Rußland. Ganz stolz schreibt die „Nord-Allgem. Ztg.“ für „eine große Reihe von Waren“ für — der bisherige Zoll war nieher erlangt. Welcher Triumph, wenn man bedenkt, daß die Witter'sche Industriepolitik die Schutzzölle ohnehin schon zu immer höherer Höhe emporgeschraubt hat! Nach einer kurzen Liste von Ausfuhrgegenständen, für die der Zoll etwas erniedrigt worden ist, folgt eine desto längere Liste neuer Zoll-erhöhungen. Wir heben daraus hervor:

Stärke, kleine Lederwaren, Treibriemen, Witterwaren, verschiedene Holzwaren, Ziegel, Fußbodenplatten, eine Reihe wichtiger Chemikalien und Farbstoffe, Eisenblech, Stahlflech, Waren aus Kupfer, eiserne Gußwaren, nicht besonders genannte Eisen- und Stahlwaren, Weißblechwaren, Nadeln, kleine Messer, landwirtschaftliche Werkzeuge, Werkzeuge für Handwerker, Maschinen aller Art, elektrotechnische Meßapparate, Fahrräder, Papier, Pappe, Bilder, Zeichnungen u. s. w., Verbandwatte, feinere Wollgarnspinn, Baumwollensamt und -Baumwolle, leichtere Wollgewebe, Fress- und Filzwaren, Stützereien, Schirme, Schirmgestelle, gewöhnliche Galanterie- und Toilettenartikel, Kinderpielzeuge. Eine Vergleichung mit dem österreichischen Ver-

## Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.  
Von Wilhelm Blas.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seitdem die vertriebene Freundin Erichs sich in dem alten Schlosse befand, ging es hier sehr lebhaft zu. Die Fenster strahlten manchmal in heller Beleuchtung des nachts weithin durch das Gebirge und in dem Park sah man Lichter sich bewegen; öfter glaubte man dort fahrlässige Wagnismänner. Die wenigen Bewohner dieser Gegend gingen schon an dem Schlosse vorüber. Einen Grund, dessen neuester Bewohner zu großen, empfanden sie nicht, und ohnehin ließ Lolo unter die Armen massenhaft Lebensmittel, Kleidungsstücke und auch bares Geld verteilen. So kümmerte man sich in Wahrheit nicht um das, was im Schlosse vorging; die Leute empfanden ganz instinktiv, daß es ihr Vorteil sei, die Wohlthäterin nicht zu tören und zu verschänden.

Indessen ging es im Schlosse toll zu; Lolo wollte keine Langeweile empfinden und war darum bestrebt, immer Gesellschaft um sich zu haben. Es fehlte ihr nicht an solcher. Ihr Günstling Weesemeyer kam öfters herüber und sorgte dafür, daß das Schloß von Gästen nie leer wurde. Der Fürst kam an bestimmten Tagen, und an diesen verschwanden die übrigen Gäste. Reichthümliche Künstler, flotte Offiziere, niedere Studenten fanden sich ein; es wurde geschmaust, gezecht, jubiliert, getanzt und das tollste Zeug getrieben. Wilde Gelage und Orgien jagten sich. Lolo erschien dabei in prächtigen Kostümen und in solchen, die sehr wenig verächtlich. Sie suchte sich unter ihren Gästen einige hübsche und frivole junge Männer aus, die sie zu ihren eigentlichen Freunden erannte. Im Lebensgenusse gab es für sie keine Schranke. Sie nannte es eine gesunde Sinnlichkeit, indem sie in den Spuren jener Athenerin wandelte, die einst er-

klärte, sie sei die Freundin aller ihrer Freunde.

Daß der Fürst von diesem Treiben erfuhr, wußte Lolo, aber sie kümmerte sich nicht darum. Sie begriff, daß sie ihm gewissermaßen unentbehrlich geworden war; andererseits schien der Fürst zu begreifen, daß sich einem Naturell, wie es Lolo besaß, keine Schranken ziehen ließen, wie bei einem gewöhnlichen Weibe. Er konnte Lolo nur verlieren oder sie gewähren lassen, und darum ließ er sie gewähren.

Diesmal kam der Fürst merkwürdig, allein der Torwächter zeigte ihn noch rechtzeitig an. Lolo befand sich im Kreise mehrerer Genossen, und man hatte wieder geseht. Zahlreiche Champagnerflaschen war der Hals gebrochen worden und der Moment war nahe, da das Gelage in eine Orgie überzugehen pflegte; an solchen Veranstaltungen nahm auch die üppige blonde Kammerfrau Martha teil, wenn Lolo sich als Repräsentantin des weiblichen Geschlechts vereinfant liebte.

Als der Wagen des Fürsten schon in den Hof des Schlosses rollte, verließ man die Tafel, die Kammerfrau trug schnell ab und Lolo warf im Nebenzimmer schnell ein elegantes schwarzes Gewand über. Der Fürst sprang leichtfüßig die Treppe herauf. Lolo kam ihm strahlend entgegen und wollte ihr in ihr Douvoir ziehen. Er aber begab sich in das Zimmer, wo das Gelage stattgefunden hatte; er sei hungrig und wünsche zunächst einen Imbiß, sagte er. Lolo war es nicht angenehm, daß Erich gerade in das Zimmer ging; er konnte da die Spuren des Gelages entdecken. Allein er schien nichts davon zu bemerken; auch hatte Martha die Fenster geöffnet.

Während das Mahl bereitet wurde, ließ sich Erich auf dem Sopha nieder, und Lolo, die ihre vom Champagner hervorgerufene Aufregung wieder ein alter Korpsstudent zu benehmen und sich zu „dirigieren“ verstand, schmiegte sich zärtlich an den stürzlichen Freund. Er liebte sie, richtete sie aber dann sanft in die Höhe und sagte ernst, während seine Stirne sich in Falten legte:

„Sorgen! Sorgen! Erst beraten! Nachher leben!“

„Ach, was.“ Lachte Lolo und strich ihm mit ihrem Patschhändchen über die Stirn. „Erich lieben, dann berathen!“

Aber die Furchen auf seiner Stirne verschwanden nicht.

„Es ist mein Prinzip!“ — „Alter Prinzipienreiter!“ unterbrach ihn Lolo lachend, indem sie ihn von neuem mit ihren Armen umarmte.

Aber der Fürst sprang auf.

„Nichts als Lärm mit den Revolutionsbanern und Demokraten!“ brumnte er.

„Die schlägt man sich am besten aus dem Stun,“ rief Lolo.

„Schließen mir alles weg vom Sechzehnder bis zum Dolen und muß dafür Schafkopf mit ihnen spielen.“ rief der Fürst zornig.

Lolo mußte laut auflachen. Das ärgerte aber den Fürsten und grimmig meinte er:

„Nichts zu lachen! Lachen kann jeder! Aber nicht guten Rath geben, wie's anders werden soll.“

In diesem Augenblick aber drang unter einem Tisch, der mit einer bis auf den Boden reichenden Decke belegt war, ein lautes Schnarchen hervor und eine hellere Stimme grüßte:

„Erich der Große!“

„Erich der Große!“

„Erich der Große!“

den Dinsten des Beines ihn übermannt. Im Traum rief er: „Erich der Große!“

Lolo rüttelte den Schnarcher auf, der nun hervorkroch und sich ängstlich rüttlings gegen die Tür bewegte. Sein Anblick war so komisch, daß Lolo laut auflachen mußte.

Der Fürst aber ließ zornig:

„Verlorenes Schwein! Wozu hier?“

Weesemeyer verschwand unter fortwährenden Verbeugungen.

Lolo aber legte den Finger auf den Mund.

„Den hat ein guter Genius gesandt. Er gibt mir eine Idee! Hurra, eine Idee!“ Und sie wirbelte um sich selbst herum, daß die Gewänder flogen und die berühmten Beine sichtbar wurden. „Werde verlassenen Kerl fortjagen!“ grollte Erich.

„Im Gegentheil,“ fauchte Lolo, „wir sind ihm dank schuldig für seine Idee!“

Er sah sie mißtrauisch an.

„Idee? Auch verrückt geworden?“

Lolo aber zog den Widerstrebenden sanft zu sich auf das Sopha.

„Gerufen Durchlaucht mich anzuhören,“ sprach sie mit feierlichem Ernst, hinter dem der Schall nicht ganz verbergen konnte. „Aus dem Weesemeyer hat der Genius Deutschland geprochen.“

„Unstimm!“ murmelte Erich. „Aber Lolo fuhr fort: „Weesemeyer träumte von Deutschlands Zukunft und rief: „Erich der Große!“ Das war ein Wink des Schicksals an Du. Durchlaucht.“

„Kann nicht verstehen!“ antwortete Erich. „Aber Lolo fuhr fort: „Der König von Preußen hat sich an die Spitze der deutschen Bewegung stellen wollen und hat in den schwarzrothgoldenen Farben seinen berühmten Umritz gelan. Wenn die Ordnung niedergelassen war, sagte er, haben sich schon Fürsten und Herzöge an die Spitze des Volkes gestellt und das Banner ergreifen, um die deutsche Freiheit und Einheit zu retten.“ (Fortsetzung folgt.)

trage ergibt, daß alle Exportindustrien, die durch diesen Vertrag schwer getroffen werden, auch durch den ruffischen Vertrag leiden werden. Nach dem Osten wie nach dem Süden wird der Export unterbunden!

Als ein wichtiger Vertrag kommt der mit der Schweiz in Betracht. Und auch hier steht der Export auf neue Schranken! Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ sagt darüber:

Die Verhandlungen über den neuen Vertragsstarf für unseren Export nach der Schweiz hat der neue schweizerische Tarif mit stark gewachsenen Schutzquoten zugrunde gelegt. Diese Tendenzen machen sich besonders bemerkbar bei den autonomen Sätzen für Leder, bedrucktes Papier, Möbel, Gewebe, Konfektionswaren, Eisenwaren, elektrotechnischen Artikel u. s. w.

Erhöht sind ferner die Zölle auf Baumwollgarne und Gewebe, wollenen Gewebe, Pelzwaren, Konfektionsartikel, Milchen, Güte, Pelzwaren, Schirme, Maschinen, Heizgezeuge, photographische Apparate, Mikroskope, Stereoskope, Ferngläser, Gas- und Wassermesser und verschiedene Erzeugnisse der Industrie.

Die Verträge mit Italien und Belgien erschrecken, soweit sie aus den vorliegenden Mitteln folgen und auf den ersten Blick hin beurteilt werden können, dem gegenüber immer noch verhältnismäßig erträglich, obwohl auch hier lästige Neuerungen, wie eine Erhöhung des belgischen Zolls auf Eisen- und Stahlzeugnisse, aufweisen. Sie und die minder wichtigen Verträge mit Serbien und Rumänien sollen uns ein andermal beschäftigen, wie ja auch über die eigentlichen Hauptverträge noch mehr zu reden sein wird.

Für heute nur noch das: die „Nordb. Allgem. Ztg.“ redet immer von den neuen autonomen Tarifen der Hauptvertragsstaaten und ihren erhöhten Schutzquoten, sie verschweigt dabei aber völlig, daß diese neuen autonomen Tarife, die die ungleiche Gestaltung der neuen Verträge verurteilt haben sollen, selbst erst wieder verurteilt worden sind durch den deutschen Kardorstreit.

Wenn der europäische Kontinent in eine neue Ära der Hochschaffenerlei eintritt, so ist das die Schuld jenes Staates, der als erster Industrieexportstaat des Kontinents das größte Interesse an der Bekämpfung schutzvoller Tendenzen hat. Die deutsche Zollpolitik hat die Emanzipation Europas vom deutschen Schutzmarkt mit allen Mitteln künstlich gefördert, und sich damit für die gleichmäßige kapitalistische Entwicklung Europas — allerdings völlig unbeabsichtigt und zum Schaden des eigenen Volkes — ein großes Verdienst erworben. Diese tolle Politik wurde allerdings nur von einem Staate getrieben werden, der trotz seiner hochentwickeltesten Industrie, politisch von einer agrarisch-interessierten und industriefeindlichen Adelsstrolche beherrscht wird. Die neuen Handelsverträge sind darum ein berechtigtes Zeugnis für die jammervolle politische Unfähigkeit der bürgerlichen Klasse Deutschlands.

Auch jetzt wird dieses Wirrgewirr in seinem Unverständnis verfaulen. Schon redet freisinnige Anglimmerer in der „Freien deutschen Presse“ von den ungeheuren Gefahren, die heraufbeschworen wurden, wenn der deutsche Reichstag diese Verträge nicht schluckte. So wird sich das abenteuerliche Bild ergeben, daß die Vertretung eines Volkes, das in seiner großen Mehrheit von Handel und Industrie lebt, mit Hurra! sogenannte Handelsverträge annehmen darf, die in Wahrheit Verträge gegen Industrie und Handel sind! Zudem ist die über-agrarische äußerste Rechte genug, sich höchst unglücklich über diese neuen Verträge zu stellen, die der „Landwirtschaft“ schon wieder oder noch immer „nicht helfen“ sollen.

Die Sozialdemokratie wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, wie sie sich zu Verträgen zu stellen hat, die nach der Behauptung der „berufenen Vertreter der Landwirtschaft“ dieser ja doch nichts nützen, auf der anderen Seite aber der deutschen Industriebelebung den Strich um den Hals legen!

### Aus Baden.

Zur Schillerfeier in den badischen Schulen schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Baden:

Der badische Oberlehrer hat angeordnet, daß der 9. Mai d. J. zum Gedächtnis der Schillerfeier vom Unterricht frei bleiben solle — für die Mittelschulen? Warum denn nicht auch für die Volksschulen? Zwar liegt im badischen Volksschulwesen manches nicht zum besten und es müßte viel gesehen, um es auf die Höhe zu führen, die des „Mutterhaates“ würdig ist, aber die Kritik, die die Volksschulen unwillkürlich und unfreiwillig an dem Stand unserer Volksschule ist, indem sie eine Schillerfeier nur für die Mittelschulen anordnet, ist doch eine schärfere. Wir meinen im Gegenteil, wenn irgendwo, so müßte in der Volksschule ein Platz für eine Schillerfeier sein. Jedenfalls ist es für sie ohne weiteres. Allerdings aber müßte den Kindern doch wenigstens ein Eindruck, eine Erinnerung fürs ganze Leben zu geben sein, daß ein Großer im Reich des Geistes dem ganzen Volke gehört.

Wir wären gar nicht erstaunt, wenn die Mitteilung der „Frankf. Ztg.“, daß nur für die Mittelschulen eine Schillerfeier veranstaltet werden soll, auf Wahrheit beruhen würde. Für unsere Oberlehrerbehörde war die Volksschule schon seit langem nur das A f e n b r ö d e l. Einige Kenntnisse der unvernünftigen Werke unserer größten Geister ist für das Volk heutzutage doch allerniedrigsten von ebenfolchem sittlichen und kulturellen Werte, als das gebildeteste Auswendiglernen der Katechismusprüche. Oder ist die badische Oberlehrerbehörde etwa anderer Meinung? Vielleicht befreit sie sich auch doch noch eines besseren und beordert auch für die Schulen, in welcher das Volk seine Kinder „bilden“ lassen muß, eine Schillerfeier.

„Zentrumsreflexe“. Als einen „vollen Erfolg“ des Zentrums“ posant die Zentrumspresse die dem preussischen Landtag demnächtlich zugehende Vergleichenovelle an, durch welche die Forderungen der Vergarbeiter geistlich geregelt werden sollen. Ganz abgesehen davon, daß man zunächst noch abwarten muß, wann die Novelle dem preussischen Landtag zugeht und in welcher Form sie dann Gesetz wird, ist es eine blanke Unwahrscheinlichkeit, daß es dem Drängen des Zentrums zuzuschreiben sei, wenn die preussische Regierung sich endlich dazu aufgerafft hat, die Forderungen der Vergarbeiter geistlich zu regeln. Ohne den Vergarbeiterzeitung wäre es der preussischen Justizregierung noch nicht im Traum eingefallen, eine solche Novelle dem preussischen Dreiklassenparlament vorlegen zu wollen. Daß man nicht durch Reichsgesetz, d. h. unter Mitwirkung des Reichstags, sondern durch den von den Junkern und Schurken beherrschten preussischen Landtag die Vergarbeiterfrage geistlich regeln lassen will, spricht deutlich genug dafür, daß man noch gar keine Ursache hat, einen vollen Sieg der Vergarbeiter zu reden. Man

lese hoch gefälligst die Verhandlungen über den Vergarbeiterstreik im preussischen Abgeordnetenhaus, ehe man den Reuten solcherweise Sand in die Augen streut.

Geradezu grotesk ist es, wenn die Zentrums- presse schreibt, sie wolle jetzt über die andern Parteien nicht rächten und ihnen keine Vorwürfe machen, weil sie nicht schon vor 13 Jahren den Zentrums- anträgen zugestimmt hätten.

Also nur dem Zentrum und ihm ganz allein haben die Vergarbeiter es zu verdanken, wenn ihre Forderungen geistlich festgelegt werden sollten. Wenn haben es dann die Vergarbeiter zu danken, daß sie erst einen solchen Meistertreue mit so ungeheuren Opfern riskieren mußten, ehe man daran dachte, ihre Forderungen geistlich zu regeln? Warum hat das Zentrum, das jetzt wieder mit seinem Einfluß so prahlerisch tut, diesen nicht dazu benutzt, die Reichsregierung zu zwingen, diese längst spruchreif gewordene Frage geistlich zu regeln?

Glauben denn die Zentrumsdemagogen wirklich, mit ihren Schwindeln noch Arbeiter einzufangen zu können, welche die Kapitalstrafe nicht schon längst an der Strippe hat?

Die geistliche Regelung ihres Arbeitsverhältnisses verdanken die Arbeiter — falls es überhaupt so weit kommt, und falls das wirklich Gesetz wird, was die Arbeiter fordern — in erster Linie sich selbst und nicht dem Zentrum, das sich jetzt prahlerisch, wie immer, dieses Verdienst zuschreibt. Die preussische Regierung konnte, nachdem die Dinge sich so zugeföhrt hatten, kaum noch einen andern Ausweg finden, sonst hätte sie ihn sicher gesucht und das Zentrum hätte auch dagegen nicht rebelliert. Nur Tölpel können sich einreden lassen, das Zentrum sei schuld, wenn jetzt durch eine Vergleichenovelle die Forderungen der streikenden Vergarbeiter eine geistliche Regelung finden.

„Ultramontanen“. Der Redakteur der nationalliberalen „Schwarz. Ztg.“ Hans v. Glümer hat ein Drama geschrieben, „Der Herr Marx“, das er im Selbstverlag zum Preise von 1,50 Mk. vertreibt. Die Gesamtgesellschaft des Bezirks Bomborf hat nun durch den Herrn Stefan an das Bezirksamt Bomborf das Erlaubnis gestellt, den weiteren Vertrieb des Glümer'schen Werkes zu verbieten.

Mit Recht bemerkt dazu das „Seidelsberger Tagblatt“:

Widerlegen wäre besser, als ein Verbot fordern, was übrigens einer Beklampe für das Stück gleichen würde. Was würden die Herren sagen, wenn die Protestanten vom Staat verlangen würden, er solle das Buch Denisse's über bergl. verbieten?

Wir kennen das Drama des Herrn v. Glümer nicht. Hat es künstlerischen Wert, dann wäre es ein Standal, wenn man polizeilichereits dagegen einschreiten würde, weil die katholische Geistlichkeit es verlangt. Bestätigt das Drama aber keinen künstlerischen Wert, so hat das Einschreiten der Polizei gar keinen Zweck. Es würde dem Werke nur eine unverständliche Beklampe bereiten. Die Zentrumschriften schreiben immer gleich nach der Polizei und dem Staatsanwalt, wenn etwas gesprochen und geschrieben wird, was ihnen nicht gefällt. Für sich aber beanspruchen sie das weitgehende Recht der Schimpffreiheit und obenrein noch Privilegien.

Wir wollen hoffen, daß die Bomborfer Bezirksamt auf das an daselbst gefällte Ansuchen der katholischen Kreise die entsprechende Antwort nicht schuldig geblieben ist.

### Deutsches Reich.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist am Geburtstag Wilhelms II. ein neues preussisches Ehrenzeichen gestiftet worden: Eine Erinnerungsmedaille für die Eisenbahner, mit der diejenigen, die eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt und sich als durchaus „geimungstüchtig“ bewährt haben, ihre stolze Namensbrust schmücken dürfen. Diese allerniedrige Dekoration ist nach einer Zeichnung hergestellt, die Wilhelm II. in seinen Aufzügen selbst verfertigt hat. In Eisenbahnerkreisen soll großer Jubel herrschen, namentlich unter den Bahnwärtlern und Streckenarbeitern.

Drei Monate Gefängnis für ein bißchen Stroh. Die Strafkammer in Rottord verurteilte über folgenden Fall: Der Tagelöhner Westphal bezog von dem Gutsherr, dem Pächter Burmeister in Rottord-Vollgaden, nach Ober-Steiffshagen. Seine Kartoffeln ließ er einige Tage früher fortsahren, wozu er, da es regnete, etwas Stroh zum Bedecken erbat. Aus der ihm gegebenen Antwort konnte er entnehmen, daß ihm das Stroh nicht gerne gegeben wurde. Er holte sich dessen ungeachtet aus dem Schafstall und von dem Dinghaufen etwas Stroh. Dies hatte der Gutsherr durch drei Monate Gefängnis bestraft. Wegen des Strohs aus dem Schafstall wurde er freigesprochen. Kommentar überflüssig.

### Soziale Rundschau.

Die Ausdehnung der Lehrtätigkeit auf die dritte Volksschulklasse wurde im Gemeindeforum zu Lützsch 1. V. von dem Gemeindevorstandigen Genossen Jörn beantragt. Die ersten und zweiten Klassen der Volksschulen haben bereits die Lehrtätigkeit. Der Antrag wurde von den Demokraten und Liberalen zu Fall gebracht, weil das die finanziellen Mittel der Stadt nicht erlaubten. Die Kosten hätten 5000 Mk. betragen! Bei den Gegnern des Antrages war die Bereitwilligkeit vorhanden, die Lehrtätigkeit auch in der bisherigen Ausdehnung aufzugeben.

435 000 Mk. Submissions-Differenz! Große Eisenbahn- und Neubauten werden jetzt in Hannover in Angriff genommen. Dieser Tage fand die Eröffnung der Offerten für die Erd-, Rohungs-, Abbruchsarbeiten der Herstellung der Brückendurchlässe usw. für die neu zu erbauende Personenbahn-Teilstrecke Althode-Verthe statt. Die Arbeiten wurden in Submission vergeben. Unter den eingegangenen Offerten betrug das Höchstgebot 698 182 Mk., der Mindestfordernde verlangte 263 558 Mk. Die Differenz betrug also rund 435 000 Mk., eine noch nicht erreichte Höhe des Submissionswelsens. Die Differenz im Übermaß sind in einem Kampf zur Erreichung des Kaufunterstandes eingetreten. Die Unternehmer haben eine Änderung an den gestellten Forderungen insofern getroffen, als sie einen zehnprozentigen Zuschlag auf Alford bei neuemäßigender Arbeitszeit nicht anerkennen wollen. Weiter verlangen die Arbeitgeber, daß von den Organisationen der Holzarbeiter innerhalb dreier Jahre keine allgemeinen Forderungen gestellt werden. Abtag 4 der Forderungen ist ganz getriden worden. Von den 180 Arbeitgebern, denen die Forderungen zugeföhrt worden waren, haben nur sechs bewilligt. Der Arbeitgeberverband hat ausdrücklich erklärt, unter seinen Umständen von dem von

ihm vorgegeschlagenen Vertrag abzusehen, sich auch auf weitere Verhandlungen nicht einzulassen. Die Mitglieder beschloffen darauf mit 236 gegen 16 Stimmen, die Forderungen der Arbeiter hochzuhalten. 850 Mitglieder sind in den Streik eingetreten.

### Badische Chronik.

\* Karlsruhe, 31. Jan.

„Eine einbringliche Mahnung zum Anschluß an die Konsumvereine hat der „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ kürzlich an die Mitglieder des Buchdrucker-Verbandes gerichtet. Im Anschluß an einen Auszug aus einem Artikel des Genossen v. Ein schreibt der „Correspondent“:

„Aus vorstehendem wird es jedem von uns klar sein, welche genallige soziale Reform herbeigeföhrt werden kann, wenn wir uns alle, bekennt unserer Aufgabe als Menschen und als Gemeindeglieder, der gemeinsamen Bewegung anschließen. Unsere menschlichen Gefühle widerstreitet es, daß wir Lebensmittel genießen, welche bei Hungerlöhnen und vielfach unwürdiger Behandlung hergestellt worden sind. Die traurigen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter sind ja bekannt. Wir empfinden uns darüber, daß diejenigen, welche unsere Kleidung herstellen, unter erbärmlichen Verhältnissen hinvegetieren. Erinnert man sich an die schlimmste Illustration dazu. Wir selbst erhalten durch Zwischenhandel verfeuert und oft gefälschte Ware. Allen diesen einer fortschreitenden Kultur unwürdigen Zuständen treten wir entgegen, wenn wir einem Konsumvereine als Mitglieder angehören. Wir erhalten nicht nur billige und bessere Ware zum Wohle unserer Familien, sondern wir verlangen von der Verwaltung der Gemeinshaft, daß alle Lieferanten derselben ihren Ansehen ein gewisses Existenzminimum und menschenwürdige Arbeitsbedingungen genöhnen. Wir erfüllen somit eine lang vernachlässigte soziale Pflicht!“

Wird überall in der Gewerkschafts- und Parteipresse, wie auch in den Verhandlungen der Gewerkschaften mit derselben Wärme und Lieberzeugung für die gemeinschaftliche Bewegung eingetreten, so würde nicht nur diese, sondern die ganze Arbeiterbewegung davon profitieren. Voraussetzung für ein solches Eingreifen der gewerkschaftlichen Organisationen und deren Leitungen wäre natürlich, daß die Hindernisse, die denselben da und dort im Wege liegen, beseitigt werden. Dies muß geschehen; die Bahn muß frei werden, damit der Gemeinshafter allezeit die Arbeiterklasse, also auch ihrer Konsumkraft, mit aller Macht propagiert und in die Tat umgesetzt werden kann.

„Sie wissen nicht, was sie tun, die Herren im schwarzen Lager. Ihnen ist es jetzt doch unangenehm, daß wir ihre Sonderansammlung, für die christlich organisierten Vergarbeiter“ gebührend angemerkelt haben. Im neuesten „Wochenschrift“ wird nun der Versuch gemacht, die Sache so darzustellen, als ob es den „christlichen“ Herren fern gelegen hätte, die Unterföhlung für nur christlich organisierte Arbeiter geleistet zu wissen und als ob es sich nur darum handelte, daß die von den Christlichen gesammelten Gelder an den Arbeiter des christlichen Vergarbeiterverbandes abgehandelt würden. Gegenüber dieser Unschmeierei druden wir den Schlichter der Bemerkung aus, welche die Redaktion des „Wochenschrift“ dem von Herren verschiedener kirchlicher Parteien ausgehenden Aufsätze beifügt. Es heißt dort wörtlich:

„Wir werden unsere bisherige Sammlung zugunsten der christlich organisierten Vergarbeiter weiter fortsetzen und bitten, um Widerspruch zu vermeiden, die Beiträge, welche im Sinne des Karlsruhe' Aufrufs gemeint sind, also für alle streikenden Vergarbeiter bestimmt sind, nicht an uns an unsere Expedition, sondern an die im Aufrufe angegebenen Stellen zu schicken.“

Wollen die Herren im Lager der „Christlichen“ das jetzt abzugeben, was vor wenigen Tagen schwarz auf weiß im „Wochenschrift“ stand, so beweist das nur, daß sie entweder selbst nicht den allerdings traurigen Mut haben, die christliche Sonderansammlung zu verteidigen, oder aber, daß sie nicht wissen, was sie tun, in welchem Falle man ihnen ja mancherlei vergeben müßte. Fast scheint es, als ob sich ein Widerungsgrund in Betracht käme, denn wie könnte sonst der betr. Artikelschreiber im „Wochenschrift“ fragen, für wen der „Vollstreud“ jammelt und warum sich die Genossen weigern, auf die von den Christlichen ausgehenden Vorken zu zeichnen. Wir wollen die Antwort geben: Der „Vollstreud“ jammelt für alle Vergarbeiter, gleichob ob christlich, sozialdemokratisch usw. und wenn Genossen auf den Vorken der Christlichen nicht zeichnen, so geschieht das deshalb, weil es nicht an dem bestimmten Betrag der Streikenden unterföhrt wird, weil sie wollen, daß die Gelder allen Streikenden zugute kommen. Glaubst denn der Artikelschreiber im „Wochenschrift“ den freien Gewerkschaften noch mit dem Hinweis darauf eins auszuweisen zu können, daß der Klassenstand des Vergarbeiterverbandes nach dem Grimmitzauer Streik einen weit höheren Bestand aufgewiesen habe, als vor dem Streik, während man die Streikenden habe hungern lassen, so sei ihm erwidert, daß er eine Unwahrscheinlichkeit behauptet. Uebrigens waren gerade in unserer Gegend die Leistungen der Christlichen beim Grimmitzauer Streik so geringfügig, daß es für sie schon besser wäre, stillzuschweigen, anstatt sich über die Verwaltung und Verwendung jener Gelder aufzulassen.

Der Badische Landwirtschaftsrat hielt gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Klein in Anwesenheit des Ministers der Eisenbahn keine diesjährige Sitzung ab. Geh. Kommerzienrat Reitz-Karlsruhe reichte über die Errichtung einer Schutzstation. Man erklärte sich mit dem hierfür aufgestellten Grundrissen einverstanden. Minister Dr. Schenkel beehrte die Handelsverträge. Die Zollfrage, die in ihnen festgelegt werden haben für die deutsche Landwirtschaft eine große Bedeutung. Es sei gelungen, diejenige Minimalfrage für landwirtschaftliche Güter, die der Reichstag bewilligt hat, in den Handelsverträgen festzulegen. Es sei auch gelungen, die Zölle, die der Landwirtschaft dienen, zu erhöhen. Neben sprach bezüglich der Saatgutstation die Hoffnung aus, daß der Landtag die entsprechenden Mittel gewöhren wird. Die Veranlassung des Beschlusses nach einem Verichte des Geh. Regierungsrats Salzer-Ermündungen den Fortbestand der Althode'schen Hochburg als „landwirtschaftliche Schule“. Der Ausschuss soll in haarkliche Regie genommen werden. Weiter befaßte sich der Landwirtschaftsrat mit den Fragen des Unterrichts im Aufbesichtig der Prämiierung von Justizbeamten, der Art der Verwertung der im Staatsvoranschlag 1904/05 für Förderung der Landwirtschaft genehmigten Mittel. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Abhaltung einer landwirtschaftlichen und Gartenbau-Ausstellung in Karlsruhe im September 1906 anläßlich des 80. Geburtstages des Großherzogs und des goldenen Hochzeitjubiläums des Großherzogs. Hierzu sprach Minister Dr. Schenkel. Er führte aus, daß die Stadt Karlsruhe es übernommen habe, als Unternehmern aufzutreten. Seit dem Jahre 1889 sei es das erste mal wieder, daß in Karlsruhe eine landwirtschaftliche Ausstellung in vollem Umfange abgehalten werde. Auf Vorschlag des Präsidenten Klein wurden in das von der Stadt zur Organisation der Ausstellung ins Leben gerufene Komitee die Herren v. Güler, Frank und Reitz mit dem Rechte der Kooption als Mitglieder bestimmt.

Die „Badische Presse“ hat nun auch den Mut gefunden, sich über die ruffischen Grenz zu entrinnen. Lange schon war Grund genug zur Entrüstung vorhanden, aber in den Blättern vom Schlage der „Badischen Presse“ war von Entrüstung nichts wahrzunehmen. Die sozialdemokratische Presse stand allein mit dem Protest gegen die Schandherrlichkeit des Jarismus und dessen Begünstigung in Deutschland. Der Rufsturz fand sogar bei dieser Sorte Presse warme Verteidigung. Nun haben die Ereignisse des 22. Januar aber dem Fuß den Boden ausgeglichen, die Sympathie mit den ruffischen Revolutionären ist im deutschen Volk eine allgemeine, ebenso wie die Entrüstung über die jarrischen Grenz eine allgemeine ist. Unter diesen Umständen kann ein spekulativer

Zeitungunternehmer nicht zurückbleiben und so bekennt auch die „Badische Presse“ sich zu dem Satz: vox populi, vox dei (Volkes Stimme ist Gottes Stimme) und gibt ihre Entrüstung Ausdruck, indem sie im Anschluß an die Mitteilung von der Verhaftung zweier ruffischer Studenten in Berlin sich wie folgt äußert:

„Ist es wirklich nötig, einer Regierung Schergen- dienste zu leisten, über deren Wutluten sich die ganze Welt entsetzt und die in den Augen aller gerächt ist? Das hätte man sich in Berlin haben können, unternimmt als auch ein deutscher Reichsangehöriger sich unter den Opfern des 22. Januar befinde!“

Es wäre schon lange nicht nötig gewesen, daß dem Jarismus in Deutschland Schergenendienste geleistet würden. Daß dies überhaupt möglich war und heute noch möglich ist, daran trägt zum guten Teil die Vergiftung der öffentlichen Meinung durch Blätter vom Schlage der „Bad. Presse“ die Schuld. Blätter, die erst dann zu wichtigen Fragen Stellung nehmen, wenn sie sehen, wie ihre Abonnenten darüber denken, verdienen keine ernste Würdigung.

G.K. Die Teilnehmer am Unterrichtsversuch für Gelehrten wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die morgige ständige Unterrichtsversammlung ausfällt.

Der Karnevalverein hielt am Sonntag im schon derolietierten aber miserabel ventilierten Saale „In den drei Linden“ seine erste Versammlung ab. Der Jubel drang zu vernehmen war so laut, daß lange nicht alle Erscheinungen Platz finden konnten. Punkt 5 Uhr 11 Min. erfolgte der Aufmarsch des kleinen und des großen Rates. An Stelle des verchiedenen Präsidenten N o m e o präsi- dierte der „Vize“, B a u m e i s t e r, der mit einer sehr launigen und humorvollen Rede die „Sitzung“ einleitete. Es wurden wurde und wurde, was qualitativ und quantitativ sehr verschieden. Einige der Mitredner leisteten ein vorzügliches, so K a l l e r, H. S t e i d e n und W a t t e i s. Andere hätten besser geschwiegen, so der „Ballonfahrer“, der uns mit einer Negitation aus der „Jugend“ über- sonst eines humoristischen Watsche langweilte. Was „Ballonfahrer“ vorzut, ließ sich sehr hübsch, ließ sich auch schließlich schön an, paßt aber nicht in eine larne- ballistische Sitzung und schon gar nicht, wenn beim Vortrag so verballhornt wird, wie das der „Ballon- schorale“ so hübsch fertig brachte. Was uns nicht ge- fallen kam, ist der viele offizielle Kram. Wuh denn Stadtrat G l a s e r in jeder Sitzung angebend werden? Herr G l a s e r mag sich für den Karneval- verein sehr interessieren, aber sicher nicht mehr, als Duzend andere Herren auch. Wenn man dem Karlsruhe' Philisterium den Krieg erklären will, emanzipieren man sich doch erst von seinen altherm Bespöng- lichen der Kapellenbändel vor den Sonatoren. Herr Stadtrat G l a s e r ist kein Philister und er wird den Karnevalverein unterstützen, auch wenn er nicht in jeder Sitzung für seine „internen“ Bedürfnisse angebend und derolietiert wird. Die Karnevalverein Karren haben uns — bei aller Achtung vor der Gaffredunsthaft — auch nicht imponieren können. In seiner Antwort auf die An- frage unserer „Vize“ brachte der Karnevalverein Prä- sident auch nicht einen Witz über seine Lippen, wohl aber ein H o c h auf die „guten Vergöhungen“ der beiden Vereine. Was es denn immer so offiziell zugehen, als wäre man bei einer Denkmalsweiheung oder anderen dergleichen Anlässen? Und dann die Negitation von Gebädten! Damit verlohne man doch ein Publikum, das sich la t a n e- ballistisch unterhalten will. N o m e o's Gebädte kann man sich doch billig kaufen und in Gemütsruhe zu Hause lesen, auch wenn's gerade nicht gar Zeit des Karnevals ist. Wenn's nicht anders geht, müßen sich die Karren selber helfen, so wie ein junger Mann aus dem Geschichte Davids in die Wüste flücht, parod auf's Podium, um durch den Vortrag eines Viehes das Publikum auf seine Verdankensformel aufmerksam zu machen. Durch ver- schiedene vorhergehende „narrische“ Leistungen ermutigt, ließ sich der „schäferne“ Jüngling durch den Zeremonien- meister förtlich auf's Podium führen, alldo er, ohne Klavierbegleitung, ein Lied anstimmte. Das Karneval- wort zunächst daß, fand sich aber sehr bald in der Situation zurecht und stimmte aus Selbstkritik in das Lied ein. Herr M a i e r, oder wie der Selbstentwerf- sonst hieß, sang mit Seelenruhe weiter, bis ihm der Atem ausging. Die Szene brachte Leben in die Wüste. Schade, daß es kurz vor Schluß war. Mit der Wüste des Siegers ließ sich der „Sänger“ den wölbendsten Orden auf die Brust heften, um den wölbendsten Regionen herabzusinken. Schade, daß der junge Mann durch seine Selbstkritik daran gehindert wurde, die volle Wirkung des strahlenden Glanzes des auf seiner rechten Brustseite prägnanten Ordens von oben herab zu beaugabte. Er hat sich insofern beiseite bei- nads verrennt. Müßlos ist der Jüngling jedoch seines- wags, er erweckte im Gegenteil den Eindruck — hoffent- lich haben wir uns nicht getäuscht — als habe er den Mut zu künftigen Taten auf dem Gebiete des unwei- mütigen Humors. — In der „Mose“ fand später eine Nach- oder Nachsichtigung — wir konnten das nicht recht verstehen — statt, der wir aber nicht bewohneten.

„Angeklagt“. Heute früh halb 7 Uhr wurde in der Kapellenstraße ein hier wohnender Arbeiter von dem Fuhrwerk eines hiesigen Messers überfahren und anscheinend schwer verletzt. Er wurde von Passanten in den Winkel, ab der Totabahn und, nachdem ihm dort ein Hofberber angelegt worden war, ins städtische Krankenhaus verbracht.

\* Forstheim, 31. Jan.

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins fand am Sonntag bei sehr zahlreicher Beteiligung statt. Auch die Brünger Genossen waren stark vertreten. Der Geschäfts- und Kassenbericht zeigte, daß im ver- flonnenen Jahre rege daran gearbeitet wurde, die Gruppen- organisation auszubauen. Eine Reihe von Vorträgen und öffentlichen Versammlungen wurden abgehalten. Durch die Errichtung einer Expedition des „Voll- streud“ in Forstheim hatte der Verein ein weiteres Feld agitatorischer Tätigkeit. Allerdings führte die Arbeit für die Parteipresse noch nicht zu dem allseitig gewünschten Resultate, obgleich ein ziemlich Erfolg in der kurzen Zeit errungen ist. Auch hier ist es mehr als je die Pflicht eines jeden Parteigenossen, unmaßig auf die Gewinnung des „Vollstreud“ in Forstheim wach zu sein. Mit der Ausbreitung der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung.

Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit der Summe von 2057 Mk. 42 Pf. bei einem Kassenbestand von 288 Mk. 89 Pf. Der Klage über den teilweise fehlenden Eingang der Monatsbeiträge wurde die General- versammlung einvernehmlich, als sie dem Auszuge auf Antrag der Genossen G i c h o r n und Frank die Pflicht auflegte, eine Reform des jetzigen Systems der Eintreibung vorzunehmen. Längere Zeit nahm die Aussprache über die Stellungnahme zum nächsten badischen Parteitag in Anbriuch, und zeigte auch das Resultat, daß die gewählten Delegierten über die weitestgehenden Punkte der Tagesordnung in Offenbach mit der veranlassenden Partei- genossenschaft einig gingen. So über die Frage der Zahl der kommenden Kandidaten, die Aufstellung eines Parteifreiers in Baden u. a.

Am Schlusse der Verhandlung wurde von Genosse Frank folgende Sympathieerklärung für die zwischen Reichstagskämpfer vertrieben, welche die freudige Zustimmung der Parteigenossen hervorrief:

Die heutige Generalversammlung des Soz. Vereins Forstheim spricht den ruffischen Kämpfern gegen Un- sultismus und verbrederische Willkür ihre vollste Sympathie aus und verabschiedet auf das tiefste die Plu- taten der Verbrecher-Kamarilla, die sich bis jetzt noch ruffische Regierung nennt.

Die verammelten Parteigenossen hoffen, daß der in Ausland entrannte Kampf des Volkes gegen die Regierung dazu führt, daß die bisherige, schwachpöle Unterdrückung jeder wirtschaftlichen und politischen Freiheitsregung einem Zustand Platz macht, der dem ruffischen Volke alle Garantien politischer, wirtschaftlicher und geistiger Freiheit gibt.

Die Neu-Wahlen ergaben folgendes Resultat: Ver-



# M. Schneider's Weisse Woche!

bietet die grössten Vorteile.

Riesige Auswahl.

Billigste Preise.

Prima Qualitäten.

## Damen-Wäsche.

Weiße Damen-Hemden Borderschluß mit Reßlon	98
Weiße Damen-Hemden Achsel-schluß mit gestickter Paffe	1.10
Weiße Damen-Hemden Achsel-schluß m. breiter Stiderei u. Wörschenbesatz	1.75
Weiße Damen-Hemden Borderschluß mit Handfeston	1.95
Weiße Damen-Beinkleider Gendentuch mit reicher Stiderei	1.10
Weiße Damen-Beinkleider gerauht Croisé m. reich. Stiderei u. Wörschenbesatz	2.25
Weiße Damen-Nachtjacken gerauht Croisé m. reicher Stiderei u. Umgelegttragen	1.75
Weiße Damen-Nachtjacken Croisé mit Wörschenbesatz und Spitze	1.50
Ein großer Anstandsrocke mit ausgebogtem Volant	1.25
Weiße Anstandsrocke gerauht Croisé mit ausgebogtem Volant	1.75

Ein Hauschürzen ohne 39  
Boilen Lab

## Herren-Wäsche.

Kragen, garantiert 4fach, 18 Façons,	1/2 Dugend	1.50
Stehmlegkragen, garantiert 4fach,	1/2 Dugend	2.10
Manschetten, garantiert 4fach,	1/2 Dugend	2.50
Oberhemden, mit glattem Einfaß		2.25
Serviceurs, glatt und mit Felten	von 15 Pfg. an.	

## Kinder-Wäsche.

Mädchenhemden, Vorderfaß m. Spitzen, 11 Größen	45 Pfg. bis 1.50
Mädchenhemden, Vorderfaß m. Spitzen, 11 Gr., gerauht Croisé	45 Pfg. bis 1.50
Mädchenhosen, Gendentuch mit Spitzen, 11 Größen	45 Pfg. bis 1.50
Mädchenhosen, gerauht Croisé m. Spitzen, 11 Gr.,	60 Pfg. bis 1.50
Knabenhemden, mit Falten, 18 Größen	50 Pfg. bis 1.50

## Tisch-Wäsche.

Drell-Servietten 60/60 cm	25	3	18 Pfg.
Jacquard-Servietten 60/60 cm	36	3	30 Pfg.
Reinleinene Jacquard-Servietten			60 Pfg.
Drell-Tischflücher	115/135	100/130	110/120
	1.35	95	60
	135/165	115/135	110/130
Jacquard-Tischflücher,	1.95	1.35	95
Reinleinene Jacquard-Tischflücher,			
extra prima Ware	160/225	160/165	180/135
33 1/2% unter Preis	6.75	4.10	2.95

Ein Hauschürzen ohne 48  
Boilen Lab

## Baumwoll- und Leinenwaren.

Weiße Gendentuche	36, 28, 32, 18 Pfg.
Weiße gerauhte Pique	48, 38, 33, 28 Pfg.
Weiße gerauhte Croisé	65, 48, 33, 32 Pfg.
Weiße Goldmasse	115, 98, 75, 58 Pfg.
Bettinhalbleinen, 159/160 cm	110, 95, 85, 58 Pfg.

Elsässer Haustuch Coupon von 15 Meter 6.50  
kräftige Qualität, konkurrenzlos billig

Elsässer Maccotuch Coupons von 15 Meter 7.25  
feinwebige Qualität, sehr preiswert

Elsässer Madopolam Coupons von 15 Meter 7.50  
hervorragende Qualität, sehr preiswert

## Handtücher.

Drellhandtücher, 40/100 cm	1/2 Dgd.	1.32
Drellhandtücher, gef. und geb. 42/100 cm	1/2 Dgd.	1.60
Drellhandtücher, weiß, gefäunt und gebändert, 42/100 cm	1/2 Dgd.	1.95
Gerpenkorhandtücher, weiß, gefäunt u. geb., 48/110 cm, 1/2 Dgd.		2.28

## Taschentücher.

Prima Einwärtiger, weiß	1/2 Dugend	52
Reinleinene Tücher, weiß	1/2 Dugend	1.71
Qual. Watte-Tücher, Vollbaum, mit gest. Buchstaben	1/2 Dugend	1.67

Ein Hauschürzen ohne 58  
Boilen Lab

### Spar-Karte

von M. Schneider  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstr.

Anweisung: Ich verabfolge auf Verlangen bei Barinkäufen für je 20 Pfg. des bezahlten Betrages eine Spar-Karte im Werte von 2 1/4 Pfg. Diese Karte klebe man in die auf der Innenseite der Spar-Karte vorgedruckten Fächer. Sobald die 100 Fächer besetzt sind, hat diese Karte einen Wert von 2.50 Mark über welchen Betrag an meiner Kasse gegen Anzeigung der Karte ein Guthaben ausgestellt wird.

# M. Schneider, Karlsruhe Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstr.

## An die Karlsruher Arbeiterschaft

ergeht hierdurch die Aufforderung zur Teilnahme an der am Freitag den 3. Februar, abends halb 9 Uhr im Apollotheater (Marienstr.) stattfindenden

## Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Klassenkampf im Ruhrrevier. Referent: Bergarbeiter Scheibe.  
2. Die Revolution in Rußland. Referent: Rechtsanwalt Dr. E. Frank aus Mannheim.  
Arbeiter! Erscheint massenhaft zu dieser Versammlung, um eure Sympathie zu bekunden mit den kämpfenden Brüdern im Ruhrgebiet und um euren Absichten zu zeigen gegenüber den Grennern des Sozialismus!

Die Kommission.

## 7. bad. Reichstagswahlkreis.

Unsere Wahlkreisversammlung findet am Sonntag den 5. Februar, nachmittags 2 Uhr im Lokal Wundinger statt.  
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitag.  
2. Verschiedenes.

### Aus unserm 2ten direkten Waggon:

neue Rollmöpfe (grosse) Stück 5 Pfg., die 4 Liter-Dose 1.70  
Bismarckheringe Stück 6 Pfg., die 4 Liter-Dose 1.70  
1/2 Liter-Dose 80 Pfg., ferner neue Prima Holländer Vollheringe Stück 4 Pfg. empfehlen  
Pfannkuch u. Co.  
(G. m. b. H.)  
am Werderplatz — Telephon 1951.  
Bei Mehrabnahme billiger. Prompter Versand.

## National-sozialer Verein.

Mittwoch den 1. Februar 1905, abends halb 9 Uhr

## Oeffentliche Sitzung

in der Krone, Ecke Amalien- und Douglasstraße, 2. Stod. Referat und Diskussion über: „Aufgaben und Mittel der Strafrechtspflege“. Jedermann — auch ohne Einführung — willkommen.

### Italiener

## Tafeläpfel

per Pfd. 12 Pfg.  
3 Pfd. 35 Pfg.  
empfehlen

## Pfannkuch & Co.

Telefon 1951. G. m. b. H. Telefon 1951. Werderplatz 34.

### Porzheim.



## Braunkohlen-Brikett „Union“

angenehmstes, billigstes Brennmaterial, in jedem Herd und Ofen verwendbar, bester Ertrag für Kohlen und Holz.  
Markt 1.15 per Str. bei Abnahme von 15 Str. und mehr.  
1.20 5-14 Str.  
1.25 1-4  
Alles frei ins Haus.

Bäcker und Wiederverkäufer Vorzugspreise.  
Aheinische Braunkohlen-Briket-Niederlage.  
Geschäftsf. Julius Theuerkauf, Erdbringerstraße 22.

## Volksfreund-Filiale Dill-Weissenstein

Die hiesige Filiale übernimmt vom 1. Februar ab der Genosse Karl Alexander Maier. Reskamationen sind an diesen oder an die Expedition in Porzheim, Brüllerstraße zu richten.

Begründet 1872 Die 2500 Arbeiter

## Maschinenfabrik Gritzner Act.-G.

Durlach

liefert jährlich über

100000 Nähmaschinen

nach allen Ländern und bietet ihren Abnehmern in Bezug auf Modelle und Ausstattungen eine so reichhaltige Auswahl, wie kaum eine andere Fabrik.

Gratis und franko

steht auf Wunsch ausführlicher Katalog über

Gritzner Nähmaschinen

zu Diensten. Stickerunterricht gratis.

Vertr.: Schwinn & Ehrfeld, Karlsruhe, Kaiserstr. 99.

## Für Arbeiter

mein reichsortirtes Lager in: Mähen, Knaben- und Herren-schühnen, Vormalwäse, Krautkuchen, Schirme, Schuhe zu den billigsten Preisen empfiehlt Herrenartikelgeschäft  
Kriegstr. 14. Kriegstr. 14.

## Rastatter Kochherde!

lackiert und emailliert Gaggenuer Spar-Kochherde in allen Größen und Preislagen fauft man am besten und billigsten im Spezialgeschäft bei Ernst Marx  
Kauferstraße 24 Odenstraße 3.

## Pianino

a. bestrenommiert. I. deutscher Gespielfabrik, nur kurze Zeit gespielt, äußerst billig zu verkaufen. Das Instrument ist in Aufbaum. Auf dem Piano ruht noch eine Garantie von 9 1/2 Jahren.  
Fritz Müller, Kaiserstraße 221. zwischen der Sandwast u. Girschstraße. Telephon 1988.

## Dürrobst:

Brennschneide Pfd. 20 Pfg.  
Zweischigen Pfd. 22 u. 16  
Erdbeeren Pfd. 65  
Durrkoffen 70  
Girschen 40  
Krautkuchen 25  
Kirschen (Nieren) Pfd. 45 u. 65  
Datteln Pfd. 30  
Durrrobst, gemischt 25  
Fr. W. Hauser, Kaiserstr. 76, Waldstr. 65.